

Was macht das »Schwäbische« aus?

Kennzeichen des »Kernschwäbischen«

Das Schwäbische bildet zusammen mit dem Oberrhein-Alemannischen, das zwischen Rastatt und Freiburg gesprochen wird, dem Bodensee-Alemannischen, das man von Villingen bis nach Vorarlberg und Liechtenstein hört, und dem Hochalemannischen, das den deutschen Sprachraum südlich einer Linie Freiburg-Konstanz auszeichnet und damit auch für die deutschsprachige Schweiz charakteristisch ist, die Gruppe der alemannischen Dialekte. Die direkten Nachbarmundarten dieser Gruppe sind die fränkischen und bairischen Dialekte. Alle drei Großdialekte haben die sogenannte Zweite Lautverschiebung, bei der die Konsonanten *-p-, -t-, -k-* zu *-pf-/ff-, -ts-/ss-* und *-kch-/ch-* verändert wurden (Beispiel: *Appel > Apfel*), mitgemacht und bilden die Gruppe der hochdeutschen Dialekte.

Von den alemannischen Dialekten hebt sich das Fränkische durch zahlreiche Merkmale ab. Hier

sollen lediglich zwei Unterschiede erwähnt werden: Fränkisch spricht zum einen, wer bei Wörtern wie »Wagen« und »Magen« den *g*-Laut zu einem *ch-* oder *-r-* verändert. Vom Hesselberg bis nach Karlsruhe hören wir diese Lautveränderung zu *-ch-* in allen Wörtern, bei denen ein *-g-* zwischen zwei Vokalen auftaucht – und das ist bei ganz vielen Wörtern der Fall! Die beiden Beispielwörter müsste man also im Fränkischen als *Woochä*, *Waachä* oder *Waarä* und *Moochä*, *Maachä* oder *Maarä* aussprechen. In der gleichen Position wird in den fränkischen Dialekten auch das *-b-* zu *-w-*. So wird dann nördlich der Dialektgrenze aus der *Gaabel* »Gabel« die *Gawwel*, aus dem *Hoobel* der *Howwel*.

Typisch für die benachbarten bairischen Mundarten ist die Endung *-n* beim Infinitiv. Man sagt jenseits der Dialektgrenze im Bairischen *essn*, *noogln*, *soong*, *leeng* usw., während man diesseits die Wörter »essen«, »nageln«, »sagen« und »legen« als *essä*, *naaglä*, *saagä*, *leegä* usw. ausspricht. Ebenfalls charakteristisch ist für die bairischen Mundarten die Aussprache des *-a-* als *o*-haltigen Laut in Wörtern wie *Katze* oder *sagen*.

Eine Besonderheit der alemannischen Dialektfamilie ist hingegen der Einheitsplural: Für den Plural der Personen »wir«, »ihr«, »sie« gibt es hier nur eine Form, während es im Fränkischen wie auch im Bairischen zwei Formen gibt: eine für die 1. und 3. Person, eine für die 2. Person – wie in der Standardsprache. Es heißt also im Schwäbischen: (wir) *machät* »wir machen«, (ihr) *machät* »ihr macht«, (sie) *machät* »sie machen«.

Die Abtrennung des Schwäbischen von den anderen alemannischen Dialekten

Zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert taucht in den Urkunden ein Wandel auf, der aus den langen *u-*, *i-* und *ü-*Lauten einen Diphthong gemacht hat. So wird *Huus* »Haus« plötzlich zu *Haus*, *Iis* »Eis« zu *Ais*, *Hüüser* »Häuser« zu *Haiser*, wobei sich die entstandenen Diphthonge im Schwäbischen zu den Lautungen *Hous*, *Eis* (als *e+i* zu sprechen!) und *Heiser* entwickelten. Die anderen alemannischen Dialekte haben diesen Wandel zu den Diphthongen nicht mitgemacht. Und da dieser Wandel in sehr vielen Wörtern steckt, unterschied sich plötzlich das Schwäbische recht stark von seinen Nachbarn. Typisch schwäbisch ist auch die Veränderung von *i* und *u* vor einem Nasallaut zu *e* und *o* wie in *findä* zu *fendä* »finden«, *bindä* zu *bendä* »binden«, *bundä* zu *bondä* »gebunden«, *Hund* zu *Hond* »Hund« usw.





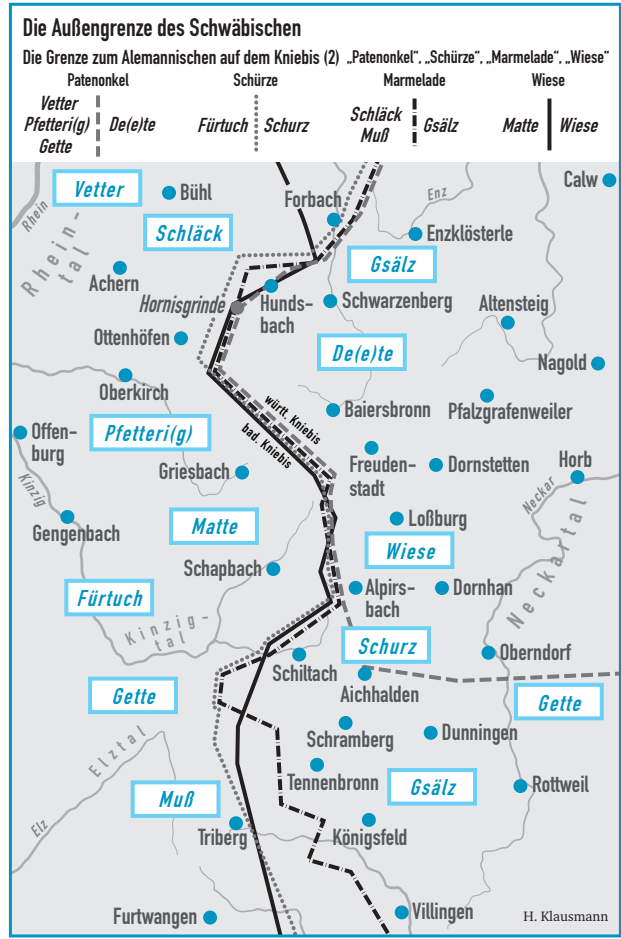
der schwäbisch-fränkischen Dialektgrenze zwischen Pforzheim und Heilbronn vor. Schwäbische Lautungen und Wörter reichen hier recht weit in das eigentlich fränkische Nachbargebiet hinein. Geradezu modellhaft für ein solches »Mischgebiet« ist die Lautung *benä* »binden«, die man im Raum Pforzheim häufig hören kann: Der *e*-Laut ist typisch schwäbisch, der Ausfall des *-d* in der Kombination *-nd* typisch fränkisch. Für die Entstehung dieses Übergangsgebietes werden wohl politische (Pforzheim als Vermittler zwischen Baden und Württemberg), wirtschaftliche (Stuttgart–Heilbronn) als auch verkehrsgünstige (Neckartal) Faktoren verantwortlich sein. Auch hat das Schwäbische hier ein hohes Prestige, sodass die Stadtbevölkerung schwäbische Lautungen übernimmt.

Ein weiteres schwäbisch-fränkisches Übergangsgebiet ergibt sich zwischen Heilbronn und Schwäbisch-Hall. Auf dem Weg nach Osten folgt die bereits erwähnte starke Dialektgrenze nördlich von Ellwangen, bevor es dann in Höhe von Dinkelsbühl in Richtung Süden wieder zu einem Übergangsgebiet kommt, in diesem Fall zwischen Schwäbisch und Mittelbairisch. In Bayerisch-Schwaben hat der Augsburger Sprachwissenschaftler Werner König mit

Und schließlich zeichnet sich in der Grammatik das Schwäbische dadurch aus, dass die Pluralformen der Verben in der Regel auf *-ät* enden.

Klare Außengrenzen und Übergangsgebiete des Schwäbischen

Zwischen dem Schwäbischen und seinen Nachbar Mundarten sind die Grenzen teils sehr deutlich, teils haben sich aber Übergangsgebiete gebildet. Zu den deutlichen Dialektgrenzen gehören die Grenze zum Oberrhein-Alemannischen auf dem Schwarzwaldkamm in Höhe von Freudenstadt, die Grenze zum Ostfränkischen nördlich von Ellwangen sowie die Grenze zum Mittelbairischen am unteren Lech nördlich von Augsburg. Diese deutlichen Grenzen hängen mit alten Siedlungsgrenzen zusammen, die sich später in verkehrstechnischen, territorialen, konfessionellen, politischen und psychologischen Grenzen fortsetzten, wobei man unter einer psychologischen Grenze die Beobachtung versteht, dass man einfach gewohnt ist, nicht in den anderen Raum zu gehen, auch wenn es heute keine politischen oder verkehrstechnischen Probleme mehr gibt. Starke Dialektgrenzen sind aber eher die Ausnahme. Den größten Teil der Außengrenzen bilden aber Übergangsräume, in denen der Anteil des benachbarten Dialekts mit jedem Kilometer größer wird. Ein solcher Fall liegt zum Beispiel an



Weiterlesen?

Gerne senden wir Ihnen das Heft zum Preis von 12,- Euro zzgl. Porto. Bitte nennen Sie uns in Ihrer Bestellung die Nummer des gewünschten Heftes sowie Ihre Rechnungs- und Lieferadresse.

» [Bestellen](#)

Die landeskundliche Zeitschrift »Schwäbische Heimat« erscheint vier Mal im Jahr. Einzelhefte kosten 12,- Euro, ein Abonnement 48,- Euro/Jahr Euro, jeweils zzgl. Porto. Im Rahmen einer Mitgliedschaft im SHB erhalten Sie die »Schwäbische Heimat« kostenfrei, Der Jahresbeitrag für eine reguläre [Mitgliedschaft](#) beträgt 48,- Euro.

Weitere Infos [hier](#)

Sie möchten die »Schwäbische Heimat« kennenlernen?

Gerne senden wir Ihnen kostenlos ein älteres Probeexemplar. Der Versand von Wunschheften ist leider nicht möglich. Senden Sie uns einfach eine Nachricht mit dem Betreff „Probeexemplar“ und teilen Sie uns Ihre Lieferadresse mit.

» [Bestellen](#)

Lernen Sie uns auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de kennen

Preis 12,- €

E4271F
ISSN 0342-7595

Schwäbische Heimat

Zeitschrift für Regionalgeschichte,
württembergische Landeskultur,
Naturschutz und Denkmalpflege

2020/4

Oktober–Dezember

Ihr holden Ufer ...
Hölderlins Heimat
Dialektlandschaften –
Wie wir sprechen

Leben in der Bude –
Wie wir wohnen
Vom Bauernbub zum
Abt von Zwiefalten



Inhalt

Editorial	371	Von Dung und Bildung Pfarrer Johann Gottlieb Steeb (1742–1799) als landwirtschaftlicher Reformier	436
Er zog eine starke Spur Dank an Friedemann Schmoll Wolfgang Alber	373	Leserforum	442
Über die Tätigkeit des Wohnens Dorothee Baumann	375	Gute Ideen, Engagement und Landschaftspflege in vielen Facetten Die Kulturlandschaftspreise des Jahres 2020 Volker Kracht	443
Ihr holden Ufer, die ihr mich aufzogt »Heimat« in der Dichtung Friedrich Hölderlins Wolfgang Urban	383	SHB intern	456
Die schwäbischen Dialektlandschaften Hubert Klausmann	391	Ausstellungen	466
Äolsharfe, Aufschnitt und Alraune Die künstlerische Heimatkunde von Matthias Bumiller und Nathalie Wolff Irene Ferchl	398	SH aktuell	470
Zweiter Gründer des Klosters Georg Fischer, Abt von Zwiefalten (1474–1513) Wilfried Setzler	404	Buchbesprechungen	482
Vor 150 Jahren: Die Rolle Württembergs bei der Reichsgründung am 18. Januar 1871 Ulrich Müller	412	Jahresinhaltsverzeichnis 2020, 71. Jahrgang	493
Zeugnisse opferfreudiger Gemeinschaftsarbeit NS-Thing-Stätten in Württemberg Uwe Degreif	420	Bildnachweise und Impressum	496
Schloss Weitenburg Lange zwischen zwei Machtblöcken gelegen, nun seit 300 Jahren im Besitz der Freiherren von Raßler Harald Schukraft	427		



Unser Titelbild zeigt das Sekret-siegel des Abtes Georg Fischer von Zwiefalten an Pergamentstreifen zur Beglaubigung einer Urkunde am 22. Mai 1476, zwei Jahre nach seiner Wahl. Zu sehen ist der Abt unter einem gotischen Baldachin mit dem Krummstab und einem Buch in den Händen sowie der Mitra auf dem Haupt, darunter das von Balken schräg geteilte Wappen des Klosters, die mit fünfstrahligen Sternen belegt sind. Zwischen

Abtsbüste und Wappen kann man einen Fisch erkennen, das Namenssymbol des Abtes. Die Umschrift lautet: *S[igillum] georgii abbatis zwiefalten[sis]*.